



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 5|2008



Foto: Picturebale/Tino Briner

Standpunkt

Es ist nun über 20 Jahre her, dass die damals neu gegründeten Grünen in die Kongress-Vorbereitungen des Basler Appells gegen Gentechnologie einbezogen wurden. Damals war das Bewusstsein über Gefahren der Gentechnologie viel weniger verbreitet als heute. Ich befasste mich mit ethischen Fragen einer utopischen, neuen Wirklichkeit. Im Fokus stand die «Grüne Revolution», die Gentechnologie in der Landwirtschaft und ihre Auswirkungen auf Agrargesellschaften in Industrie- und Entwicklungsländern. Patente auf Leben waren der Stein des Anstosses. Weniger als heute fokussierten wir unser Interesse auf die Würde der Organismen und wie sie durch Genmanipulationen verletzt werden kann.

Die damaligen Positionen und Überlegungen zeichnen eine Pioniertat aus. Wir wagten es, Probleme anzusprechen, wo andere bloss Heil und Vorteil wahrnahmen. Das Kopfschütteln war gross. Unseren Beitrag zu einer offenen und kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema bewerte ich im Rückblick als heilsam, stark und wichtig. Gerade auch, was die Gentechnologie in der Landwirtschaft betrifft, sind in Europa die kritischen Stimmen in der Überzahl geblieben.

Heute interessiert mich die Würde der Pflanzen und Tiere. Das Thema Gentechnologie ist und bleibt aktuell. Und deshalb ist es gut, dass der «Basler Appell gegen Gentechnologie» weiter daran arbeitet.

Markus Ritter, Basel



Der Basler Appell feiert Jubiläum!

Vor 20 Jahren wurde der Basler Appell gegen Gentechnologie anlässlich eines gentechkritischen Kongresses in Basel gegründet. Im November zieht der Verein Bilanz.

Der 1. November 1986 ist vielen SchweizerInnen noch in lebendiger Erinnerung: Vor 22 Jahren gelangte durch einen Brand im Sandoz-Werk Schweizerhalle Löschwasser in den Rhein, das mit etwa 20 Tonnen Gift belastet war. Der Rhein färbte sich rot und rund um den Unglücksort gingen alle Fische und Wasserpflanzen ein. Die Trinkwasserentnahme wurde bis in die Niederlande für fast drei Wochen eingestellt. Die Sandoz-Katastrophe jährte sich zum zweiten Mal, als in Basel Anfang November zu diesem Anlass ein gentechnikkritischer Kongress durchgeführt wurde: Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde gegründet.

Moratorium in der Schweiz

Heute, 20 Jahre später, feiert der Basler Appell gegen Gentechnologie sein Jubiläum und zieht mit einer Broschü-

re Bilanz: Im Bereich der Gentechnologie hat sich viel verändert. In der Landwirtschaft wird weltweit trotz zahlreicher Flopps zunehmend auf gentechnisch veränderte Nutzpflanzen gesetzt. Europa dagegen wehrt sich nach wie vor erfolgreich gegen einen grossflächigen Einsatz der risikobehafteten Technologie. Die kleine Schweiz fungiert dabei als «grosses» Vorbild: Dank einem Volksentscheid ist hierzulande der kommerzielle Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen in der Landwirtschaft verboten.

Versprechen uneingelöst

Im medizinischen Bereich präsentieren sich die Fakten etwas anders – dort ist die Akzeptanz der Gentechnologie auch in der Schweiz trotz Risiken und berechtigten ethischen Einwänden über die Jahre hinweg gestiegen. Doch die Industrie hat längst nicht alle Ver-

(Fortsetzung Seite 2)

sprechen eingelöst: Weder Gentherapie noch Xenotransplantation erfüllten die grossspurigen Ankündigungen.

Broschüre und Ausstellung

Die Jubiläums-Broschüre, die diesem «AHA!» beiliegt, gibt einen chronologischen Überblick über die Ereignisse aus dem Bereich der Gentechnologie der letzten 20 Jahre. Und sie informiert über das langjährige Engagement des Basler Appells gegen Gentechnologie. Zusätzlich zur Broschüre lädt der Basler Appell im November ein zu einer Cartoon-Ausstellung in Basel (siehe Kasten). Und wie gehts weiter?

Basler Appell hat viele Ziele

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wird natürlich auch weiterhin aktiv dranbleiben: beim Kampf gegen den Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen und je länger je intensiver auch für eine ethisch vertretbare Medizin und Forschung. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern – dank der zahlreichen Menschen, die unsere Arbeit teils seit 20 Jahren kontinuierlich unterstützen. Herzlichen Dank!

**Vorstand Basler Appell
gegen Gentechnologie**

20 Jahre gentechfrei!

Der Basler Appell gegen Gentechnologie lädt ein zu einer Ausstellung im «Scala» in Basel: Gezeigt werden Cartoons aus 20 Jahren Gentech-Kritik.

Die Vernissage findet statt am **Samstag, 1. November 2008** Saalöffnung mit Apéro von 12 bis 18 Uhr. Von 15 bis 16 Uhr zeichnet der Berner Karikaturist «Pfuschi» live vor Ort.

Das Scala liegt an der Freien Strasse 89 (ab Bahnhof SBB mit Tram Nr. 8 oder 11).

Dauer der Ausstellung:
Vom 1. bis 26. November
Öffnungszeiten:
siehe Scala-Veranstaltungsprogramm (<http://www.scalabasel.ch/veranstaltungen/>), jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn

Gen-Food durch die Hintertür?

Die Zahl der Lebensmittel, in denen Spuren gentechnisch veränderter Rohstoffe gefunden werden, steigt, zumindest in Deutschland. Die Situation in der Schweiz ist weiterhin unklar.



In der Schweiz wie auch in Deutschland findet man zur Zeit keine Lebensmittel, die offiziell gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten. Doch Untersuchungen aus Deutschland zeigen, dass der Grad der ungewollten Verunreinigung steigt, insbesondere bei Sojaprodukten.

In den letzten Jahren ist die undeklarierte Verunreinigung von Lebensmitteln mit gentechnisch veränderten Nahrungsbestandteilen stetig gesunken. Im Jahr 2007 steigen die gemessenen Werte erstmals wieder leicht an, das zeigen die Statistiken der Lebensmittelbehörden in Deutschland. Während das Saatgut noch kaum verschmutzt ist, wurden bei den Lebensmittelkontrollen 2007 vereinzelt sogar Nahrungsmittel entdeckt, die einen Gen-Soja-Anteil von 100 Prozent aufwiesen – und dies, ohne dass es auf der Verpackung kenntlich gemacht wurde. Ab einem Anteil von 0,9 Prozent müsste laut Vorschrift eine Deklaration erfolgen.

Spuren von GVO

Solche Verstösse gegen die Kennzeichnungspflicht sind zur Zeit noch die Ausnahme bei den mehreren tausend Lebensmitteln, die von den Behörden der deutschen Bundesländer jährlich untersucht werden. Allerdings: In 30 bis 50 Prozent beispielsweise der sojahlaltigen Lebensmittel sind zumindest Spuren von GV-Sojabohnen nachzuweisen. In Bayern etwa, wo die Lebensmitteltester 2007 hauptsächlich Sportler- und Säuglingsnahrung, Tofu und Sojamilchprodukte untersuchten, zeigte sich im Labor, dass in 43 Prozent der Fälle gentechnisch veränderte Bestandteile nachzuweisen waren. Zwei der Lebensmittel, ein Fitness-

Drink sowie Soja-Tortellini, lagen deutlich über der Kennzeichnungsschwelle. Die nicht gekennzeichneten Lebensmittel mussten umgehend aus den Ladenregalen genommen werden.

Schweiz: Kaum Informationen

Wie in Deutschland liegt die Verantwortung für die Untersuchung von Lebensmitteln auf GVO-Rückstände in der Schweiz bei den Kantonen. Die kantonalen Labore sind dazu berechtigt, die Einhaltung der GVO-Vorschriften zu kontrollieren und an Verkaufsstellen und Produktionsstätten Proben zu nehmen. Im Gegensatz zu Deutschland existiert jedoch in der Schweiz keine einsehbare Gesamtübersicht über die durchgeführten Kontrollen. Möchte man Informationen über die Situation in der Schweiz, so ist man dazu gezwungen, die Jahresberichte der kantonalen Prüfstellen einzusehen, wo dann die gewünschten Informationen manchmal dennoch nicht auffindbar sind.

Mehr Transparenz gefordert

Die grüne Nationalrätin Maya Graf (BL) richtete aus diesem Grund die Anfrage an den Bundesrat, ob es nicht möglich wäre, diese unbefriedigende Situation zu ändern beziehungsweise der Situation in Deutschland anzupassen. Die Antwort des Bundesrats von Ende August ist für einmal erfreulich: «Der Bundesrat erachtet eine zusammenfassende Information über die Tätigkeit der Vollzugsorgane bezüglich GVO-Erzeugnissen im Lebensmittelbereich zuhanden der Öffentlichkeit in Form einer jährlich veröffentlichten Gesamtübersicht als mögliche und nützliche Ergänzung [...]. Das BAG wird die Aufgabe im Rahmen der in Budget und Finanzplan eingestellten Mittel wahrnehmen.»

Zur Zeit allerdings ist es nicht möglich, die Situation in der Schweiz zu beurteilen, was die GVO-Kontamination angeht. Es bleibt zu hoffen, dass das BAG schnell aktiv wird und die gewünschten Informationen bereitstellt.

Forschung am Menschen: Nationalrat lässt Weg für Verbot offen

Mitte September befasste sich der Nationalrat erstmals mit dem Verfassungsartikel über die Forschung am Menschen. Nach kontroverser Debatte ums Thema «fremdnützige Forschung an Urteilsunfähigen» stimmte die Grosse Kammer knapp für eine blosser Kompetenznorm. Auch der Basler Appell gegen Gentechnologie hatte sich für diese Kurzversion des Verfassungsartikels stark gemacht, um auf Gesetzesebene ein Verbot möglich zu machen.

Gleich am ersten Tag der Herbstsession wurde im Nationalrat darüber beraten, wie der neue Verfassungsartikel zur Forschung am Menschen ausgestaltet sein soll. Die Meinungen darüber klappten weit auseinander. Die Forscherlobby plädierte für eine kurze Kompetenznorm, um eine «Überregulierung» zu verhindern. Das Lager von CVP und SP hingegen stützte die Version des Bundesrats. Nur die Grünen, die in der Kommissionsdebatte noch im Frühjahr ebenfalls der Bundesratsversion den Vorzug gegeben hatten, besonnen sich eines Besseren beziehungsweise blieben erfreulicherweise den Werten ihrer Partei treu: Sie verlangten mit einem Minderheitsantrag vergeblich ein Verbot der fremdnützigen Forschung an Urteilsunfähigen auf Ebene der Verfassung. Sollte ein solches Verbot im Plenum abgelehnt werden, so gaben VertreterInnen der grünen Partei bekannt, dass sie der Version des Bundesrats die Unterstützung verweigern würden.

Grundrechte gefährdet

Auch der Basler Appell gegen Gentechnologie vertritt die Auffassung,

dass die umstrittene fremdnützige Forschung an Menschen wie Kindern oder Dementen in der Schweiz verboten bleiben muss. Urteilsunfähige Personen können nicht selbst entscheiden, ob sie an einem Forschungsprojekt teilnehmen wollen. Eine stellvertretende Einwilligung durch Eltern oder Vormund kann aber immer nur zum Wohl des Betroffenen gegeben werden – Forschung ohne Nutzen für diesen widerspricht dieser Forderung absolut und ist damit gesetzeswidrig. Eine solche Art der Forschung ist auch unethisch; mittels fremdnütziger Forschung an Urteilsunfähigen versucht man einen – wohlgernekt hypothetischen – Nutzen für die Gesundheit anderer Menschen zu erreichen. Im gleichen Atemzug werden zentrale Grundrechte wie die Achtung der Menschenwürde oder das Recht auf persönliche Freiheit der beforschten Person massiv verletzt.

Bundesratsversion gebodigt

Der Antrag der Grünen, die fremdnützige Forschung an Urteilsunfähigen zu verbieten und allenfalls dann im Gesetz Ausnahmen vorzusehen, wurde

leider abgelehnt. Den Grünen ist es allerdings zu verdanken, dass auch die explizite Erlaubnis der umstrittenen Forschung keinen Eingang in die Verfassung fand, zumindest, was den Nationalrat angeht: Die Version des Bundesrats wurde mit 105:73 Stimmen abgeschmettert. Stehen bleibt ein massiv zurechtgestutzter Entwurf. Gleich im Anschluss an die Gesamtstimmung kündigte die SP deshalb ihren Widerstand an.

Breite Diskussion notwendig

Es bleibt nun zu hoffen, dass die Kleine Kammer dem Nationalrat folgen wird. Denn nur auf diese Weise bleibt die Möglichkeit erhalten, das in der Schweiz öffentlich noch kaum thematisierte Thema der fremdnützigen Forschung an Urteilsunfähigen breiter zu diskutieren. Eine solche öffentliche Debatte ist unbedingt notwendig. Der Basler Appell wird sich weiterhin mit allen Mitteln dafür einsetzen, dass urteilsunfähige Menschen nicht unter dem Deckmantel einer «Ethik des Heilens» instrumentalisiert werden.

199 Embryonen für eine Stammzelle



Einem Genfer Forscherteam gelang erstmals in der Schweiz die Isolation einer humanen embryonalen Stammzelle.

Anderthalb Jahre hat es gedauert: Die Gewinnung einer Schweizer Stammzelllinie aus tiefgefrorenen, überzähligen Embryonen. Die Embryonen stammten dabei aus der Zeit vor Inkrafttreten des Fortpflanzungsmedizingesetzes (FmedG) Anfang 2001 – die Freigabe der Embryonen für Forschungszwecke war im Zusammen-

hang mit der Debatte um das Stammzellenforschungsgesetz per dringlichem Bundesbeschluss verlängert worden. Die Genfer Forscherin Marisa Jaconi, die mit einem vom Schweizerischen Nationalfonds bewilligten Forschungsgesuch überhaupt erst den Anstoss für den Entwurf eines Stammzellenforschungsgesetzes gegeben hatte, konnte nun von den damals umkämpften Embryonen profitieren. Leider war der Erfolg mehr als mässig. 199 Embryonen «verbrauchte» das Forscherteam um Jaconi, um eine einzige Stammzelle herzustellen. Die Zelle teilte sich offenbar zwar weiter, so dass die erwünschte Schweizer Stammzelllinie entstand. Aber sie weist Anomalien auf und erzeugt bei der Übertragung auf eine Maus einen Tumor. Zu deutsch: Sie ist unbrauchbar.

Unsere Forscherin in Genf

Natürlich gibt es weltweit bereits viele Stammzelllinien, die von weit besserer Qualität sind als die Genfer Stammzelllinie und die problemlos importiert werden könnten. Trotzdem ist das Forscherteam in Genf «zufrieden», denn schliesslich hat man gezeigt, dass die Isolation einer Stammzelle auch hier in der Schweiz möglich ist. Glaubt man dem auf der BAG-Homepage veröffentlichten Register, so gibt es bisher in der Schweiz kein einziges Projekt zur Gewinnung humaner embryonaler Stammzellen aus überzähligen Embryonen. Das einzige Projekt «zur Verbesserung der Gewinnungsverfahren unter Verwendung überzähliger Embryonen» ist das Projekt aus Genf von Marisa Jaconi.

Mitteilungsblatt

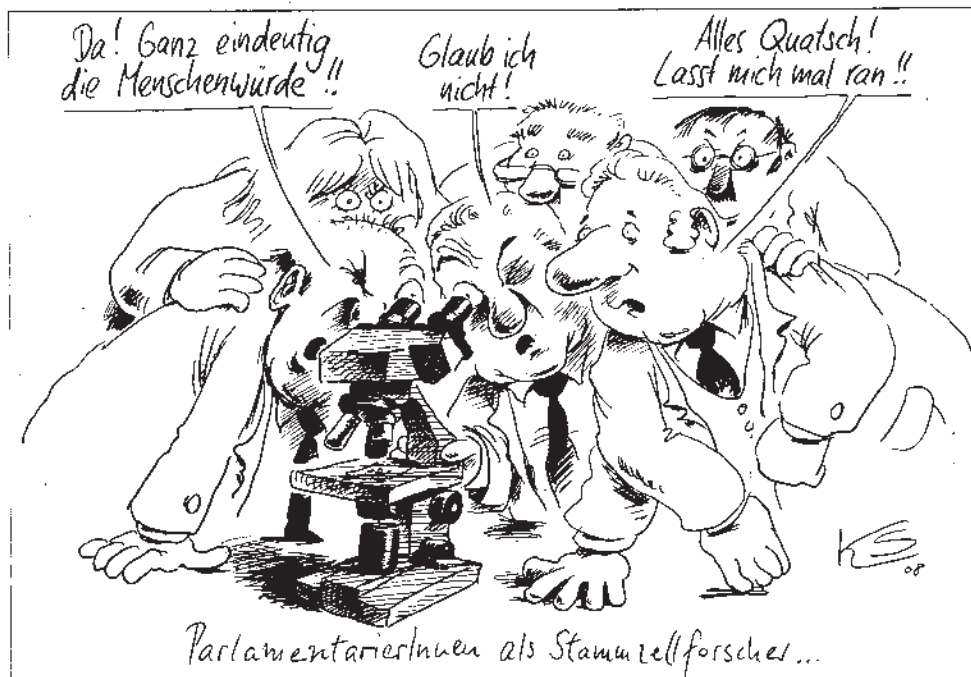
des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 205
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
ISSN 1661-3945

18. Jahrgang, Nummer 117

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 18. Oktober 2008
erscheint 6 x jährlich

Druck

Rumzeis-Druck
4055 Basel
gedruckt auf Recyclingpapier



Zeichnung: Klaus Stüttmann

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

Ich werde Mitglied beim Basler Appell

- (Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «20 Jahre gentechfrei! Eine Chronologie des Widerstands», Jubiläumsbroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Biobanken», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Agrotreibstoffe – Gentech im Tank», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Check und weg: Präimplantationsdiagnostik (PID), Gen-Test am Embryo», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. 3 farbige Doppelpostkarten «Partnerschaft Ziarno», Set à Fr. 10.–
- ...Ex. «Gen-manipulTIERT», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Finger ab de Röschti», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikäfer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft», BUND-Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentechnologie und Naturschutz», Pro-Natura-Broschüre, Fr. 20.–
- ...Ex. Florianne Koechlin: «Zellgeflüster». Fr. 19.50 (für Mitglieder portofrei und zusätzlich 10% Rabatt)
- ...Ex. Florianne Koechlin: «PflanzenPalaver. Belauschte Geheimnisse der botanischen Welt». Fr. 36.– (für Mitglieder portofrei und zusätzlich 10% Rabatt)

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!